

Wenn die Zeichen auf Rot stehen

Ampelverfahren sensibilisiert für Schüler, die vernachlässigt werden / Grundschule in Fischbeck beteiligt sich

VON ANNETTE HENSEL

FISCHBECK. Lena ist acht Jahre alt, lebhaft und eine durchschnittlich gute Schülerin. Doch in den vergangenen Wochen hat sich das geändert: Sie wirkt im Unterricht abwesend, macht keine Hausaufgaben mehr und schneidet in Arbeiten schlecht ab. Lehrkräften ist zudem das ungepflegte Äußere des Mädchens aufgefallen und dass es an kalten Tagen in zu dünner Bekleidung zur Schule kommt. Ein Frühstücksbrot hat es ebenfalls nicht mehr im Ranzen.

Lenas Geschichte ist frei erfunden, solch eine Form der Vernachlässigung fällt Pädagogen jedoch immer wieder auf. „Da gibt es Kinder mit Defiziten im erzieherischen Bereich ebenso wie im Versorgungsbereich“, erklärt Dr. Michael Nimsch-Faron, Leiter der Grundschule in Fischbeck.

Eltern reagieren sehr unterschiedlich

Um bei derartigen Auffälligkeiten konstruktive Unterstützung anzubieten, hat das Jugendamt des Landkreises Hameln-Pyrmont in Zusammenarbeit mit einigen Schulen ein sogenanntes Ampelverfahren entwickelt und es 2015 den Lehrkräften vorgestellt.

Bei Verdachtsfällen können sie dabei auf einen Fragebogen zurückgreifen, der in drei Kategorien – rot: akute, gelb: mögliche und grün: keine Kindeswohlgefährdung – ausgefüllt wird. Die Checkliste bezieht sich auf das Sozialverhalten (wie mangelnde Akzeptanz von Regeln), das Leistungsverhalten

(starke Schwankungen), auf allgemeine Auffälligkeiten (Unterernährung), Belastungen im familiären Umfeld (unzureichende Betreuung) sowie auf Belastungsfaktoren wie häufige Umzüge. Auf der Liste wird auch nach Anzeichen mit hohem Gefährdungspotenzial gefragt: unbehandelte, nicht plausibel erklärable körperliche Verletzungen oder Äußerungen von Suizidabsichten. In klar erkennbaren Fällen



Mehrere Grundschulen setzen das mit dem Landkreis entwickelte Ampelverfahren ein, eine Checkliste, mit der Auffälligkeiten von Schülern erfasst werden.

FOTO: DPA

schalten Schulen sofort das Jugendamt ein. Schätzen verschiedene Lehrkräfte nach Abarbeiten der 68 Punkte eine mögliche Gefährdung ein, können sie für eine Beratung eine Fachkraft des Deutschen Kinderschutzbundes Hameln hinzuziehen; damit wird der Fall noch nicht aktenkundig. „Das ist gut für den Zwiespalt, in dem wir uns befinden, denn wir fragen uns schon, ob wir vielleicht etwas falsch interpretieren“, erklärt Elke Schaper-Schulte. Für die Fischbecker Schule nahm sie mit Sabrina Lange an der Vorstellung des Ampelverfahrens teil. „Als wir im November 2016 die erste Fortbildung, die der Kinderschutzbund Hameln speziell für Schulen anbot, be-

suchten, stellte sich heraus, dass wir eine der ersten Schulen waren, die mit Hilfe des Ampelprogramms schon Fälle bearbeiteten“, so Elke Schaper-Schulte und ergänzt: „Selbst wenn es nur wenige an unserer Schule sind: Wenn Kinder nicht genügend Aufmerksamkeit der Eltern erfahren, ist jeder Fall ein Fall zu viel.“ Sabrina Lange sagt: „Die Anwendung des Verfahrens lohnt sich, nimmt aber viel Zeit in Anspruch, weil es viel Schriftverkehr und natürlich Elterngespräche erforderlich macht.“ Sie weist darauf hin: „Vernachlässigte Kinder erzählen von sich aus nichts und verraten schon gar nicht ihre Eltern.“

Um den Kinderschutz zu

verbessern, haben das Jugendamt des Landkreises und die Grundschule Fischbeck (wie sieben weitere Grundschulen im Kreis) eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Liegt bei einem Schüler oder einer Schülerin eine akute Gefährdung vor, wird der Krisendienst des Jugendamtes eingeschaltet und ein Runder Tisch in der Fischbecker Schule einberufen. Dort nehmen Lehrkräfte, Eltern, Vertreter des Jugendamtes und die Ansprechpartnerinnen für Kinderschutzfragen Platz. „Die Erfahrung zeigt, dass die Eltern sehr unterschiedlich reagieren, meistens aber hilflos und überfordert, und sie dadurch dankbar für die Beratung und die Unter-

stützung durch Familienhelfer sind“, berichten sie.

„Das Ampelverfahren weist einen einfühlsamen Weg auf, für den im Vorfeld ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden muss“, so Dr. Nimsch-Faron. Sie sagt: „Wenn Kinder anfangen zu erzählen, sind wir auf einem guten Weg.“ Für ihn als Schulleiter sei das Programm des Landkreises eine große Erleichterung: „Das ist ein Quantensprung, um Kindern zu helfen – darüber kommen wir in die Familien hinein.“ „Man muss aber langen Atem haben, weil Vernachlässigung nicht so leicht nachweisbar ist – und außerdem gibt es ja noch das Datenschutzproblem“, meint Sabrina Lange.